

Bericht über unsere Gemeindeparterschaft

Susanne Schröder

Vortrag auf der Tagung der Evangelischen Akademie „Wir sind einander begegnet“ am 5. September 2015 im Umweltforum Berlin

Ich heiße Susanne Schröder und komme aus Michendorf – für alle, die diesen Ort nicht kennen: 10 km entfernt von Potsdam, gehörte ursprünglich zum Kirchenkreis Potsdam, dann zu Beelitz-Treuenbrietzen und ist seit der letzten „Reform“ im Kirchenkreis Mittelmark-Brandenburg angesiedelt.

Unsere Partnergemeinde ist die Stadtkirchengemeinde Pforzheim in Baden. Wie es seinerzeit zu dieser Beziehung zwischen einer Dorf- und einer Stadtgemeinde gekommen ist, lässt sich nicht mehr genau feststellen und hängt auch mit Umstrukturierungen zusammen. Für uns war es eine segensreiche Kombination!

Zunächst übernahm Pforzheim im Jahr 1957 die Rolle einer Patengemeinde, die Spenden sammelte und über unsere Frauenhilfe und die Pfarrer unsere Gemeinde unterstützte. Es gibt einen Brief aus dem Jahr 1962 unseres damaligen Pfarrers an den Pforzheimer Pfarrer mit folgender Bitte: „Sie hatten uns freundlicherweise eine größere Spende zugesagt, die wir gern in Anspruch nehmen möchten. Für die Neueinrichtung der Heizung in Kirche und Kindergarten benötigen wir insgesamt 17 Drucktaster. Da wir die Elektriker von auswärts hier in Michendorf nicht in den Fleischerkundenlisten haben, sie aber verpflegen müssen, wäre es uns eine große Hilfe, wenn Sie noch etwas durchwachsenen Speck beifügen könnten“

Im Laufe der Jahre hatte sich in Michendorf ein Kreis jüngerer engagierter Gemeindeglieder gebildet, die aus der Jungen Gemeinde oder Studentengemeinde kamen, die an einem intensiveren Kontakt mit Pforzheim interessiert waren, und in Pforzheim gab es die gleichen Bemühungen. Im Jahr 1970 trafen wir uns erstmals als Gruppe in Berlin im Stephanus-Stift, bei dem beschlossen wurde, aus der Patenschaft eine Partnerschaft zu machen. Das Bedürfnis nach Gesprächen und Themenarbeit war beiderseits sehr groß und hat seitdem unsere Beziehung geprägt. Es war uns auch wichtig, dass die Verantwortung für die Partnerschaft nicht allein beim jeweiligen Pfarrer lag, sondern von beiden Gemeindegemeinden getragen wurde. Das war auch sehr hilfreich in Zeiten von Vakanzen und Pfarrerwechsel – „die Pfarrer kommen und gehen, die Gemeindeparterschaft bleibt“.

Für die dann jährlich stattfindenden Treffen fanden wir glücklicherweise einen Pfarrer in Berlin-Karlshorst, der uns trotz des damit für ihn verbundenen Risikos einer verschärften Überwachung seinen Gemeindeforum zur Verfügung stellte. Die Michendorfer reisten mit Kuchen, Salaten und Getränken im Gepäck mit dem legendären Sputnik an, die Pforzheimer flogen nach West-Berlin und kamen mit Tagesvisum und Kaffee dazu. Themen wie „Kirche im Sozialismus“, „Jugend und Gemeinde“, „Bausoldaten und Zivildienst“ beschäftigten uns; Jugendliche aus beiden Gemeinden, zumeist Kinder der Gemeindeglieder, nahmen an diesen Treffen ebenfalls teil und diskutierten eifrig mit. Besichtigungen in Ostberlin und Theater-besuche gehörten ebenfalls zum Programm, für unsere Gäste ein wichtiges Erlebnis.

1981 beschlossen wir dann, unsere Treffen nach Michendorf zu verlegen. Unser damaliger Pfarrer war ziemlich ängstlich und wollte uns die Treffen in Michendorf ausreden, aber der Gemeindegemeinderat setzte sich durch. Da Einreisen in die DDR nur für Verwandte genehmigt wurden, bedeutete das, die Einreise für Tanten, Onkel, Cousins mit unterschiedlichen An- und

Abreiseterminen zu beantragen, so ganz unauffällig, bis 2 Jahre später, als der normale Termin zu Himmelfahrt verschoben wurde, ein Michendorfer Gemeindeglied im Einwohnermeldeamt gefragt wurde, ob denn die Pforzheimer in diesem Jahr gar nicht zum Treffen kämen? Obwohl die Gruppe der Pforzheimer ständig wuchs, von 17 Gästen bis auf 26, haben wir nie Schwierigkeiten bekommen. Für die Pforzheimer war die Reise nach Michendorf allerdings bei den Grenzkontrollen und der polizeilichen Anmeldung oft mit unangenehmen Erlebnissen verbunden, und wir waren ihnen außerordentlich dankbar, dass sie diese Mühen auf sich genommen haben.

Dafür konnten wir unseren inzwischen zu Freunden gewordenen Gästen über den sonst üblichen Kreis der „aktiven“ eine offene Gemeinde bieten, die sich auch an den Diskussionsrunden beteiligte. Durch die Verteilung auf Privatquartiere ergaben sich noch viele persönliche Gespräche. Wir stellten bald fest, dass die Themen, die uns bewegten, in Pforzheim ebenso aktuell waren: „Ist die Kirche glaubwürdig?“, „Schuld und Vergebung“, aber auch Barmen (was fordert heute zum Bekenntnis heraus?), die Theologie Bonhoeffers, Fragen zum Abendmahl, dazu entsprechende Bibelarbeiten.

Besonders ausführlich haben wir uns mit dem Thema „Erziehung zum Frieden“ und „Frieden schaffen ohne Waffen“ auseinandergesetzt, da die Pforzheimer sich sehr stark in der Friedensbewegung engagierten. Es war uns allerdings unbegreiflich, dass kirchliche Gruppen und Kommunisten dabei zusammenarbeiteten, und wir erklärten den Pforzheimern, dass mit unseren gelebten Erfahrungen eine solche Zusammenarbeit eine Unmöglichkeit war. Andererseits beneideten wir unsere Freunde auch, dass sie so offen gegen Nachrüstung und Massenvernichtungswaffen protestieren konnten.

Zu jedem Treffen gehörte ein Ausflug – nach Wittenberg, Brandenburg, Wörlitz, Sachsenhausen und natürlich Potsdam mit Hermannswerder und Bornstedt.

Höhepunkt in diesen Jahren war 1986 eine Begegnungsfreizeit dank der finanziellen Unterstützung der Pforzheimer in Siofok in Ungarn mit 40 Teilnehmern! Auch dort wurde auf einer großen Wiese am Plattensee eifrig diskutiert über Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, über Konfliktbewältigung und christliche Mission. Es gab viel Raum für persönliche Gespräche, wir feierten gemeinsam Abendmahl und spürten, dass diese Gemeinschaft uns weiter tragen würde.

Für die Pforzheimer war die persönliche Begegnung mit dem „Osten“ sehr wichtig, konnten sie doch für sich und für andere das Bild vom Leben in der DDR etwas gerade rücken. Und für uns war es hilfreich und befreiend, offen über alle Probleme zu sprechen. So waren unsere Begegnungen auch ein Zeichen gegen die „Verteufelung“ des jeweils staatlicherseits beschworenen Gegners. Wir haben voneinander profitiert – beide Seiten haben das Bild des jeweiligen Gegenübers korrigieren können.

Die friedliche Revolution 1989 brachte uns endlich die Möglichkeit, die große Gemeinde der Stadtkirche Pforzheim kennenzulernen. Wir wurden auch dort wie Schwestern und Brüder empfangen, es gab keine Fremdheit. Die vielen Gespräche, die wir schon zuvor geführt hatten, waren für uns ein großer Gewinn bei der Neuordnung unserer Gesellschaft, wir hatten ein klares Bild vom „Westen“, wir wussten, dass uns kein Paradies erwartete, wie es bei vielen DDR-Bürgern der Fall war.

Angeregt durch die Diskussionen um den „Konziliaren Prozess“ kam die Idee auf, eine dritte Gemeinde zu finden, die wir gemeinsam unterstützen konnten und gleichzeitig unser Gesichtsfeld erweitern würden. Durch persönliche Kontakte gewannen wir eine evangelische Gemeinde in Skoczow in Polen, die an einem solchen Gedankenaustausch zunächst interessiert

war. Da der dortige Pfarrer und auch einige ältere Gemeindeglieder deutsch sprachen, klappte das auch ganz gut. Die Gemeinde war sehr aktiv, auch im sozialen Bereich, wo wir finanziell helfen konnten, allerdings merkten wir bald, dass die Frömmigkeit viel ausgeprägter war als bei uns – 80 Konfirmanden, übervolle Gottesdienste. Für uns Deutsche waren die Begegnungen mit den polnischen Christen schon sehr eindrücklich, aber kritische Anfragen an die Bibel und die Verkündigung waren unerwünscht. So blieb es bei freundschaftlichen Beziehungen, eine offizielle Zusammenarbeit wurde durch den neuen Pfarrer in Skoczow jedoch nicht fortgeführt mit der Begründung, dass die nicht ausreichenden Deutschkenntnisse und ihr verstärktes Engagement für Hilfsbedürftige in Polen und in der Ukraine die eigenen Kräfte binde.

Unsere jährlichen Treffen fanden nun abwechselnd in Pforzheim und in Michendorf statt, in größeren Abständen kamen wir auch zu Gemeindefreizeiten zusammen, bei denen neue Kontakte geknüpft wurden. Jetzt waren es Themen zum Frieden der Religionen, zum Weltethos und zur Kirche von morgen, die uns beschäftigten. Dazu gehörten bei den Begegnungen in Pforzheim der Besuch einer Synagoge und ein anderes Mal einer Moschee, für uns Michendorfer ganz neue und wichtige Eindrücke und Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen Religionen. Und aus heutiger Sicht auch eindrückliche Erfahrungen im Umgang mit Flüchtlingen, die die Pforzheimer ja schon viel eher hatten.

Im Jahr 2006 beschlossen wir dann, die Verantwortung für die Gemeindepartnerschaft in jüngere Hände zu legen. In beiden Gemeinden fanden sich Nachfolger, die an einer Weiterführung dieser langjährigen Beziehung interessiert waren. Die Voraussetzungen, die Themen und Probleme der Berufstätigen haben sich geändert, aber der Wunsch nach Zusammenhalt ist geblieben.

In einer längeren Vorbereitungszeit organisierten beide Partnergemeinden eine „große gemeinsame Rüstzeit“. Wir wollten diesmal intensiv thematisch an aktuellen Fragen arbeiten und nicht zuletzt unter Einbeziehung möglichst vieler Gemeindeglieder aus Pforzheim und Michendorf den eingeleiteten Generationswechsel aktiv erleben und beraten, ob es so mit uns Pforzheimern und Michendorfern weitergehen kann und soll.

Dazu trafen wir uns im Sommer 2011 in Gernrode/ Harz in einem Freizeitheim der Anhaltinischen Kirche. Insgesamt nahmen 40 Gemeindeglieder aus Pforzheim und Michendorf teil.

Die intensive Vorbereitung des Treffens hat sich gelohnt. Es war eine Woche gemeinsamen Erlebens, Lernen, Singen, Morgenandachten, Freizeit und vielem mehr.

Das war ein weiterer Grundstein, die in einem geteilten Deutschland als Partnerschaft begonnene Verbindung und über die Jahrzehnte gepflegte Partnerschaft der evangelischen Kirchgemeinden Pforzheim und Michendorf der nachfolgenden Generation anzuvertrauen. Das heißt nicht, dass „die Alten nun raus sind“. Es ist nur so, dass die „Jungen“ nun mehr Verantwortung für die Organisation und damit den Erhalt der Gemeindepartnerschaft tragen.

Mittlerweile gibt es eine Gruppe von ca. 20 Leuten aus beiden Gemeinden, die sich regelmäßig auf „halbem Weg“ zwischen Pforzheim und Michendorf in der hessischen Rhön im Hans-Asmussen- Haus in Dalherda trifft . Das Prinzip, thematische Arbeit und Geselligkeit, Besichtigungen und Ausflüge zu kombinieren, wurde auch hier beibehalten. Darüber hinaus werden gemeinsame Rüst- und Freizeiten in Pforzheim, Michendorf und im italienischen Villar Pellice vorbereitet und durchgeführt.

Und nach jedem Treffen steht fest: **Fortsetzung folgt !**

Sobald ist ein Ende dieser Partnerschaft nicht zu erkennen; und dafür sind wir dankbar!